

**Landtag Mecklenburg-Vorpommern**  
7. Wahlperiode  
Enquete-Kommission  
„Zukunft der medizinischen Versorgung  
in Mecklenburg-Vorpommern“

Schwerin, 3. September 2020  
Sekretariat: 0385-525 1610  
E-Mail: [enquete@landtag-mv.de](mailto:enquete@landtag-mv.de)

## **MITTEILUNG**

Die 5. Sitzung der Enquete-Kommission  
„Zukunft der medizinischen Versorgung  
in Mecklenburg-Vorpommern“  
findet am Mittwoch, dem 16. September 2020, 15.30 Uhr  
in Schwerin, Schloss, Plenarsaal statt.

## **TAGESORDNUNG**

1. Öffentliche Anhörungen zum aktuellen Stand der medizinischen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern
2. Beratung und Beschlussfassung über die Anhörungen am 21.10.2020
3. Allgemeine Kommissionsangelegenheiten

Jörg Heydorn  
Vorsitzender

**- Liste der Anzuhörenden -**  
(Stand: 3. September 2020)

**1. Krankenhausgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern**

**2. Krankenhäuser**

- Universitätsmedizin Rostock
- Universitätsmedizin Greifswald
- Sana-Krankenhaus Rügen GmbH
- Helios Hansekllinikum Stralsund
- DRK Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.
- Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum
- Kreiskrankenhaus Demmin GmbH

# Fragenkatalog Krankenhausgesellschaft M-V

## A. Grundsatzfragen / Detailfragen

### A.1 Grundsatzfragen

1. Wie beurteilen Sie die aktuelle stationäre Gesundheitsversorgung in Mecklenburg-Vorpommern?
2. Die Vorhaltung einer qualitativ hochwertigen Krankenhausversorgung ist ein komplexer Vorgang und muss eng mit allen Beteiligten der Politik, Leistungserbringer und Kostenträger abgestimmt werden.  
Die Leistungen welcher Fachabteilungen sollten Ihrer Meinung nach flächendeckend vorgehalten werden?  
Die Leistungen welcher Fachabteilungen sollten Ihrer Meinung nach in spezialisierten Zentren angeboten werden?
3. Inwieweit teilen Sie die Auffassung (aus dem Einsetzungsbeschluss), wonach eine bedarfsgerechte, gute und erreichbare Gesundheitsversorgung als elementarer Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge zu betrachten ist? Was leitet sich daraus aus Ihrer Sicht ab?
4. Welche Kriterien bestimmen aus Ihrer Sicht die Qualität einer medizinischen Versorgung der Bevölkerung von Mecklenburg-Vorpommern?

### A.2 Detailfragen

#### I. Stationäre Versorgung

1. Wie gestaltet sich die Krankenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern? Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen in der Krankenhauslandschaft?
2. Welche Herausforderungen für die stationäre Krankenversorgung haben sich in den letzten Jahren entwickelt, gerade auch verbunden mit speziellen Krankheitsbildern?
3. Wie beurteilen Sie die derzeitige pädiatrische und geburtshilfliche Versorgung im stationären Bereich?
4. Wie beurteilen Sie aus aktueller Sicht das Modell der Portalpraxisklinik am Beispiel von Wolgast als Nachfolge für eine vormalige Fachabteilung?
5. Inwieweit ist die aktuelle Anzahl und Verteilung der Krankenhäuser und Krankenhausbetten mit Blick auf eine bedarfsrechte und flächendeckende Versorgung ausreichend? Inwieweit gibt es ausreichende Angebote der

Spitzenmedizin sowie der Grund- und Regelversorgung? Könnte aus Ihrer Sicht die Versorgung auch mit weniger Krankenhäusern sichergestellt werden?

6. Sollte es aus krankenhauplanerischer Sicht eine stärkere Steuerung durch die Planungsbehörde geben, z.B. bei der Ausweisung einzelner Fachbereiche?
7. In welcher Form kooperieren Krankenhäuser miteinander und gibt es Versorgungsverbünde?
8. Halten Sie die Qualitätsvorgaben des G-BA für (einzelne) Fachbereiche für angemessen, oder sehen Sie andere Regelungsnotwendigkeiten, um die Versorgung in unserem Flächenland sicherzustellen, z.B. für besondere Leistungsbereiche?
9. Welche Herausforderungen ergaben sich im Jahr 2019 (vor CORONA) aus Ihrer Sicht für die Krankenhäuser und wie wurde diesen begegnet?
10. Wo liegen aus Ihrer Sicht Probleme in folgenden Bereichen und was wird zu deren Behebung getan? (bitte stationär, ambulant und Schnittstellen sowie städtisch und ländlich geprägte Versorgungsräume)
  - Kinder- und Jugendmedizin
  - Geriatrische Versorgung
  - Palliativ- und schmerzmedizinische Versorgung
  - psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung
  - Anschlussheilbehandlungen und Rehabilitation
  - Versorgung seltener Erkrankungen
  - Gendermedizin
  - Medizinische Versorgung von Migrant/innen
  - Barrierefreiheit im Gesundheitswesen
  - Erreichbarkeit von Haus- und Fachärzten sowie weiteren Behandlern in der Fläche
  - Medikamentenversorgung
11. Wie beurteilen Sie die notfallmedizinische Versorgung im Land und welchen Handlungsbedarf sehen Sie?
12. Inwieweit orientieren sich die Kliniken im Land aus Ihrer Sicht ausreichend an den Bedürfnissen der Patient/innen und/oder welchen Handlungsbedarf sehen Sie? (Wenn ja, bitte begründen. Wenn nein, was wird zur besseren Patientenorientierung getan?) Wie evaluieren Sie Patientenorientierung und Patientenzufriedenheit?
13. Welche Weiterbildungsmaßnahmen bestehen für das medizinische und pflegerische Personal im Hinblick auf Verständlichkeit und Patientenorientierung in der Kommunikation?

14. Welche Probleme gibt es in den Kliniken konkret bei der Versorgung im Krankenhaus und beim Entlass-Management bzw. beim Übergang in die stationäre Versorgung von Menschen?

- mit vielen verschiedenen Erkrankungen
- mit hohem Nachbehandlungsbedarf
- mit seltenen Erkrankungen
- mit kognitiven Einschränkungen
- mit psychischen Erkrankungen
- mit chronischen Erkrankungen
- ohne familiäre Betreuung
- aus kleinen Dörfern und Gemeinden

Welche Konzepte zur Verbesserung gibt es und was wird zur Umsetzung benötigt?

15. Welche Konzepte gibt es, um Patient/innen und medizinisches Personal im Versorgungsalltag auf Augenhöhe zu bringen? Inwieweit gibt es dazu regelmäßige Gespräche mit Patientenorganisationen? Welche Erfahrungen gibt es im Land und aus anderen (Bundes-)Ländern?

16. Inwieweit ist bekannt, dass z. B. im Bereich der Tageskliniken seitens der Patient/innen ein Mangel an Kapazitäten beklagt wird? Was unternehmen Sie, um dem tatsächlichen oder vermeintlichen Mangel zu begegnen? Wie erklären Sie sich das Zustandekommen des beklagten Zustandes, wenn Sie diesen Mangel nicht bestätigen können? Wie bewerten Sie den aktuellen Bedarf im Bereich Tageskliniken und dessen voraussichtliche Entwicklung?

17. Welche Konzepte gibt es, um zukünftig im Pandemiefall die Versorgung der Patient/innen sicherzustellen? Wurden die Patientenorganisationen bzw. ihre aktuellen Erfahrungen in deren Entwicklung einbezogen?

## II. **Ambulantisierung**

1. Welches Ambulantisierungspotential sehen Sie bei stationären Behandlungen?

2. Wie beurteilen Sie die ambulante Versorgung in den Universitätsmedizinern? Wie ist sie strukturiert? Welche Herausforderungen gibt es? Gehen Sie dabei insbesondere auf die Notwendigkeit des Facharztstatus in den Ambulanzen ein.

3. Sollten grundsätzlich noch stärker ambulante Versorgungsangebote am Standort eines Krankenhauses – Stichwort Gemeindegesundheitszentren - geschaffen werden? Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie?

## III. **Ambulante Versorgung**

1. Welche Möglichkeiten sehen Sie, die stationären Diagnostikmöglichkeiten auch für den ambulanten Bereich zur Verfügung zu stellen?

2. Wie beurteilen Sie die Struktur und den Umfang des derzeit organisierten Bereitschaftsdienstes der niedergelassenen Ärzte? Wie viele Patienten in Prozent suchen auch bei Bagatellerkrankungen trotz vorhandenem ambulanten Bereitschaftsdienst ein Krankenhaus zur Behandlung auf? Was sind die Gründe für dieses Verhalten?
3. Welches Potenzial gibt es aus Ihrer Sicht im Zusammenspiel von Landespolitik, Krankenhausgesellschaft, Krankenkassen, Kassenärztlicher Vereinigung und Ärztekammer, um den Gesundheitsstandort Mecklenburg-Vorpommern weiter zu stärken und insbesondere für Fachkräfte deutlich attraktiver zu machen?
4. Welche Bedeutung haben gegenwärtig Krankenhausapotheken bei der Medikamentenversorgung?

#### **IV. Sektorenübergreifende Versorgung**

1. Welche Herausforderungen existieren bei der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit? Was hindert aus heutiger Sicht daran, gemeinsame sektorenübergreifende Strukturen zu etablieren und wie könnten neue Lösungswege aussehen? Wie lassen sich mögliche Probleme perspektivisch lösen?
2. Welche sektorübergreifenden Maßnahmen wären aus Sicht der Krankenhäuser notwendig, um in Flächenlandregionen, gemeinsam mit allen verfügbaren Ressourcen, den ambulanten und stationären Versorgungsbedarf zu sichern?
3. Sehen Sie perspektivisch eine noch stärkere Verzahnung zwischen stationärer Leistung und ambulantem Leistungsangebot am Krankenhaus?

#### **V. Rehabilitation / Krankenhausnachversorgung**

1. Wie beurteilen Sie die Kapazitäten für die anschließende Unterbringung von Patienten nach einem Krankenhausaufenthalt / einer OP in einer Übergangspflege / Langzeitpflege oder die Sicherstellung von Hilfen im Haushalt? Welche Herausforderungen sind Ihnen dabei bekannt. Welche Patientengruppen und damit verbunden Fachstationen sind davon unmittelbar betroffen. Welche Diagnosen/Krankheitsbilder betrifft es besonders?
2. Welchen Beitrag können die Reha-Kliniken zur flächendeckenden medizinischen Versorgung zukünftig leisten?

#### **VI. Rettungsdienst**

Wie beurteilen Sie die Ausstattung des Rettungsdienstes. Welche Herausforderungen und Probleme sehen Sie aus Sicht der Kliniken.

## **VII. Patientenorientierung**

1. Wie wird die Patientenvertretung bei der stationären Versorgung berücksichtigt? Welche Verbesserungspotentiale sehen Sie?
2. Welche Beschwerdemöglichkeiten haben Patientinnen bzw. Patienten? Wie werden diese Beschwerden ausgewertet und transparent gemacht?
3. Welche Hilfen/Ansprechpartner für Patient/innen gibt es in Ihren Häusern bzw. in MV bei Verdacht auf fehlerhafte Behandlung? Wie werden diese kommuniziert und evaluiert?
4. Inwieweit werden in den Kliniken im Land die vom bundesweiten Aktionsbündnis Patientensicherheit erarbeiteten Empfehlungen in M-V berücksichtigt und in die Arbeit einbezogen? Falls dies nicht der Fall ist, warum nicht?
5. Inwieweit ist der KGMV die Bandbreite der vorhandenen Patientenorganisationen im Land bekannt und in welcher Art und Weise gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit bzw. mit welcher Begründung gibt es diese Zusammenarbeit nicht?
6. Mit welchen Organisationen wird im Sinne der Patient/innen zusammengearbeitet? Wo besteht der Wunsch nach weiteren Kontakten?
7. Wie unterstützen die Kliniken die Arbeit der überwiegend ehrenamtlich tätigen Patientenorganisationen?
8. Wie unterstützt die Krankenhausgesellschaft die Koordinierung der Patientenvertretung in M-V, die seit 2004 ehrenamtlich beim Dachverband SELBSTHILFE M-V erfolgt?
9. Wie erfolgt die Unterstützung der Patientenvertreter/innen in den Gremien zur Qualitätssicherung? Welche Verbesserungen sind vorstellbar?
10. Wie kann aus Sicht der Krankenhausgesellschaft und aller Kliniken, egal in welcher Trägerschaft eine Verbesserung ihrer Zusammenarbeit mit den Patientenorganisationen und deren Dachverband, der SELBSTHILFE MV erreicht werden?

## **VIII. Finanzierung / Vergütung**

1. Wie beurteilen Sie das Finanzierungssystem über Fallpauschalen (DRG – Diagnosis Related Groups) mit Blick auf eine flächendeckende und bedarfsorientierte Krankenhausversorgung? Sehen Sie Fehlanreize?
2. Welche Chance sehen Sie, die Fehlsteuerung der Versorgung durch DRGs zu überwinden, um eine patientenorientierte und patientenzentrierte Versorgung im Sinne der ethisch-ärztlichen Vorgaben zu realisieren?

3. Erörtern Sie Möglichkeiten, die Vergütung der medizinischen Leistungen durch eine Abrechnungsmöglichkeit analog zur GOÄ sowohl für den ambulanten als auch den stationären Bereich für die Zukunft zu realisieren. Was spricht dafür, was dagegen?
4. Wie bewerten Sie die Instrumente der Sicherstellungszuschläge nach § 5 Abs. 2 KHEntgG („Individuell, Defizit abhängiger Sicherstellungszuschlag“) und § 9 Abs. 1a Nr. 6 KHEntgG (Sicherstellungszuschlag "ländliche Versorgung" 400T€ p.a.) in Bezug auf die wirtschaftliche Sicherung kleiner Standorte im ländlichen Raum? Welchen Änderungsbedarf sehen Sie?
5. Wie beurteilen Sie die finanziellen Rahmenbedingungen für die Universitätsklinika insbesondere im Hinblick auf den Auftrag zur Krankenversorgung in Verzahnung mit Forschung und Lehre sowie klinischen Ausbildungsaufgaben für ärztliche und nichtärztliche Berufe?
6. Wie beurteilen Sie die finanziellen Rahmenbedingungen im Vergleich zu anderen Bundesländern?
7. Mit welcher Begründung halten Sie es für notwendig oder nicht, dass die Bundesratsinitiative der Ministerpräsidentin zur Herauslösung der Kinder- und Jugendmedizin aus dem DRG-System um andere Leistungsbereiche ergänzt wird, z.B. die Geburtshilfe?
8. Inwieweit ist die derzeitige Investitionsfinanzierung für Krankenhäuser ausreichend und wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?
9. Welchen prozentualen Anteil des BIP halten Sie Ausgaben für die medizinische Versorgung der Bevölkerung für sinnvoll und anstrebenswert (Bitte unterteilen in: Gesamt und ggf. anteilig in Stationäre Versorgung, Ambulante Versorgung und Zahnmedizinische Versorgung)?
10. Wie stehen Sie zur Zweiteilung der medizinischen Versorgung in Deutschland aufgrund der Unterteilung in privat und gesetzlich Versicherte und den sich daraus ergebenden unterschiedlichen Honorarkatalogen?
11. Wie stehen Sie zur Vielfalt der Krankenkassenlandschaft?

## **IX. Telemedizin / Datenschutz**

1. Wie beurteilen Sie den gegenwärtigen Einsatz der Telemedizin? Welche Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie?
2. Wie beurteilen Sie die Verknüpfung der IT-Struktur zwischen dem ambulanten und stationären Sektor? Was müsste verbessert werden?
3. Welche infrastrukturellen und organisatorischen Voraussetzungen werden für einen realistischen, flächendeckenden Einsatz von Telemedizin benötigt?



4. Welche Ideen und Vorschläge haben die Kliniken, um telemedizinische Konzepte im Land zu einer breiteren Anwendung zu bringen?
5. Welche Maßnahmen werden ergriffen, um umfassenden Datenschutz zu gewährleisten und so Vertrauen bei den Patient/innen zu schaffen? Wie und wo können sich Patient/innen zu den Datenschutzkonzepten der Kliniken informieren? Wird dabei auf Verständlichkeit geachtet?
6. Inwieweit ist die Zusammenarbeit mit dem Landesdatenschutzbeauftragten im Bereich der gesundheitlichen Versorgung gegeben? Wenn ja, in welcher Form? Wenn nein, welcher Expertise bedienen sich die Kliniken?

#### **X. Fachkräfte/ Personalressourcen**

1. Wie beurteilen Sie die aktuelle Fachkräftesituation im ärztlichen und pflegerischen Bereich und deren Folgen für die Krankenhäuser im Land?
2. Was wird von Ihnen gegenwärtig unternommen, um Fachkräfte zu gewinnen? Welche Strategien beim Aufbau von Personalressourcen haben sich bisher an den Kliniken bewährt?
3. Welche Maßnahmen der Politik halten Sie für geeignet um diesem Problem zu begegnen? Inwieweit sind die Initiativen der Landesregierung in Bezug auf Fachkräftegewinnung von Ärzten und Pflegekräften (z. B. in der Pädiatrie) aus Ihrer Sicht ausreichend oder könnten bzw. müssten in welcher Art und Weise verstärkt bzw. erweitert werden?
4. Wie schätzen Sie die ärztliche Besetzung in den Krankenhäusern in M-V ein, um eine ausreichende Versorgung sicherzustellen?  
Haben Sie einen Rückgang an Fachärzten festgestellt? Wenn ja, für welche Fachrichtungen? Wo liegen aus Ihrer Sicht die Ursachen?
5. Halten Sie das Ausbildungsangebot in M-V im Bereich Medizin für ausreichend?
6. Sind Ihnen Gründe bekannt, warum viele Medizinstudenten nach Ihrer Ausbildung nicht in unserem Bundesland verbleiben?

#### **XI. Pandemie und Folgerungen**

Nach ca. einem Jahr der Versorgung in der Corona-Pandemie lassen sich neue Rückschlüsse auf Versorgungsstrukturen ziehen.

1. Welche Entwicklungen sehen Sie als besonders positiv?
2. Welche Entwicklungen sehen Sie als besondere Belastung?
3. Welche Neuerungen wollen Sie über das Ende der Pandemie hinaus beibehalten?

## **B. Gesamtschätzung/ Bewertung**

1. Wie beurteilen Sie allgemein die aktuelle medizinische Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern in Qualität und Quantität (ambulant und stationär)? Welche Probleme sind zu benennen (bitte auch in ihrer Wertigkeit bzw. Dringlichkeit ihrer Lösung) und welche Auswirkungen haben diese Mängel auf die Patientenversorgung. Welche Herausforderungen werden für die Zukunft gesehen?
2. Wie wird die flächendeckende Versorgung definiert? Inwieweit gibt es aus Ihrer Sicht und Erfahrung gegenwärtig unterversorgte bzw. überversorgte Regionen?
3. Was sind aus Ihrer Sicht die hauptsächlichen Mängel bei bzw. in der medizinischen Versorgung der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern und welche Auswirkungen haben diese Mängel auf die Patientenversorgung? Worin sehen Sie die Ursachen der von Ihnen benannten Mängel und wie können diese behoben werden?

## **C. Zukunftsansätze**

1. Wie kann eine flächendeckend vernetzte, wohnortnahe ärztliche Versorgung sichergestellt werden?
2. Wie werden sich die Versorgungsschwerpunkte in den kommenden zehn Jahren verschieben? Was ist aus Ihrer Sicht notwendig, um eine bedarfsgerechte und flächendeckende medizinische Versorgung in Zukunft sicherzustellen?
3. Was müsste verändert werden, damit die heute sektorale Bedarfsplanung in eine Versorgungsplanung im integrierten Sinne mit den Kernelementen der kleinräumigen (deutlich kleiner als die Landkreisgrenzen), sektorenübergreifenden sowie morbiditätsorientierten Planung überführt werden kann? Ist ein solcher Ansatz in überschaubaren Zeiträumen überhaupt realisierbar?
4. Wie kann die Zusammenarbeit mit dem Bund, den Kommunen, den Kassen, der KV, der Krankenhausgesellschaft und den Vertretern der Pflege sowie Vertreter/innen der maßgeblichen Patientenorganisationen in verbindlicher, ergebnisorientierter Weise sichergestellt werden?
5. Wie sind Mindestangebote und mengenkritische Bedarfe in ein auch ökonomisch tragfähiges Verhältnis zu bringen?
6. Wie können ländliche, kleine Krankenhäuser ambulante und stationäre Leistungen so zusammengeführt anbieten, dass Investitionen und Personalkosten wirtschaftlich sind?

7. Welche Formen mobiler Angebote der ärztlichen Betreuung und der Medikamentenverteilung sind von kleinen Krankenhäusern aus organisierbar und finanzierbar?
8. Wie können die medizinischen Kompetenzen und Ressourcen der Rehakliniken unter Berücksichtigung eines abgestuften und realisierbaren Vorgehens in die medizinische Versorgung im Land einbezogen und integriert werden?
9. Welche Veränderungen sind beim Rettungsdienst mit Blick auf die sich ändernde Versorgungslandschaft notwendig?
10. Welche Versorgungsformen, ggf. auch in Kombination, könnten aus Ihrer Sicht eine gute Lösung für Mecklenburg-Vorpommern, insbesondere den ländlichen Raum sein? Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang das MVZ? Gehen Sie dabei auf die verschiedenen Formen (kapitalgesteuert, kommunal u.a.) ein.

# Fragenkatalog Krankenhäuser

## A. Grundsatzfragen / Detailfragen

### A.1 Grundsatzfragen

1. Wie beurteilen Sie die aktuelle stationäre Gesundheitsversorgung in Mecklenburg-Vorpommern?
2. Die Vorhaltung einer qualitativ hochwertigen Krankenhausversorgung ist ein komplexer Vorgang und muss eng mit allen Beteiligten der Politik, Leistungserbringer und Kostenträger abgestimmt werden.  
Die Leistungen welcher Fachabteilungen sollten Ihrer Meinung nach flächendeckend vorgehalten werden?  
Die Leistungen welcher Fachabteilungen sollten Ihrer Meinung nach in spezialisierten Zentren angeboten werden?
3. Inwieweit teilen Sie die Auffassung (aus dem Einsetzungsbeschluss), wonach eine bedarfsgerechte, gute und erreichbare Gesundheitsversorgung als elementarer Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge zu betrachten ist? Was leitet sich daraus aus Ihrer Sicht ab?
4. Welche Kriterien bestimmen aus Ihrer Sicht die Qualität einer medizinischen Versorgung der Bevölkerung von Mecklenburg-Vorpommern?

### A.2 Detailfragen

#### I. Stationäre Versorgung

1. Wie gestaltet sich die Krankenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern? Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen in der Krankenhauslandschaft?
2. Welche Herausforderungen für die stationäre Krankenversorgung haben sich in den letzten Jahren entwickelt, gerade auch verbunden mit speziellen Krankheitsbildern?
3. Wie beurteilen Sie die derzeitige pädiatrische und geburtshilfliche Versorgung im stationären Bereich?
4. Wie beurteilen Sie aus aktueller Sicht das Modell der Portalpraxisklinik am Beispiel von Wolgast als Nachfolge für eine vormalige Fachabteilung?
5. Wo sehen Sie die Stärken Ihrer Einrichtung – eher als Versorger mit mehreren Fachabteilungen zur Grundversorgung der Region oder als Spezialversorger?
6. Inwieweit ist die aktuelle Anzahl und Verteilung der Krankenhäuser und Krankenhausbetten mit Blick auf eine bedarfsrechte und flächendeckende Versorgung ausreichend? Inwieweit gibt es ausreichende Angebote der

Spitzenmedizin sowie der Grund- und Regelversorgung? Könnte aus Ihrer Sicht die Versorgung auch mit weniger Krankenhäusern sichergestellt werden?

7. Sollte es aus krankenhauplanerischer Sicht eine stärkere Steuerung durch die Planungsbehörde geben, z.B. bei der Ausweisung einzelner Fachbereiche?
8. In welcher Form kooperieren Sie mit umliegenden Krankenhäusern und gibt es Versorgungsverbände?
9. Welche Herausforderungen ergaben sich im Jahr 2019 (vor CORONA) für Ihr Haus und wie sind Sie diesen begegnet?
10. Wo liegen aus Ihrer Sicht Probleme in folgenden Bereichen und was wird zu deren Behebung getan? (bitte stationär, ambulant und Schnittstellen sowie städtisch und ländlich geprägte Versorgungsräume)
  - Kinder- und Jugendmedizin
  - Geriatrische Versorgung
  - Palliativ- und schmerzmedizinische Versorgung
  - psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung
  - Anschlussheilbehandlungen und Rehabilitation
  - Versorgung seltener Erkrankungen
  - Gendermedizin
  - Medizinische Versorgung von Migrant/innen
  - Barrierefreiheit im Gesundheitswesen
  - Erreichbarkeit von Haus- und Fachärzten sowie weiteren Behandlern in der Fläche
  - Medikamentenversorgung
11. Halten Sie die Qualitätsvorgaben des G-BA für (einzelne) Fachbereiche für angemessen, oder sehen Sie andere Regelungsnotwendigkeiten, um die Versorgung in unserem Flächenland sicherzustellen, z.B. für besondere Leistungsbereiche?
12. Wie beurteilen Sie die notfallmedizinische Versorgung im Land und welchen Handlungsbedarf sehen Sie?
13. Inwieweit orientieren sich die Kliniken im Land aus Ihrer Sicht ausreichend an den Bedürfnissen der Patient/innen und/oder welchen Handlungsbedarf sehen Sie? (Wenn ja, bitte begründen. Wenn nein, was wird zur besseren Patientenorientierung getan?) Wie evaluieren Sie Patientenorientierung und Patientenzufriedenheit?
14. Welche Weiterbildungsmaßnahmen besucht das medizinische und pflegerische Personal im Hinblick auf Verständlichkeit und Patientenorientierung in der Kommunikation?

15. Welche Probleme gibt es in den Kliniken konkret bei der Versorgung im Krankenhaus und beim Entlass-Management bzw. beim Übergang in die stationäre Versorgung von Menschen?

- mit vielen verschiedenen Erkrankungen
- mit hohem Nachbehandlungsbedarf
- mit seltenen Erkrankungen
- mit kognitiven Einschränkungen
- mit psychischen Erkrankungen
- mit chronischen Erkrankungen
- ohne familiäre Betreuung
- aus kleinen Dörfern und Gemeinden

Welche Konzepte zur Verbesserung gibt es und was wird zur Umsetzung benötigt?

16. Welche Konzepte gibt es, um Patient/innen und medizinisches Personal im Versorgungsalltag auf Augenhöhe zu bringen? Inwieweit gibt es dazu regelmäßige Gespräche mit Patientenorganisationen? Welche Erfahrungen gibt es im Land und aus anderen (Bundes-)Ländern?

17. Inwieweit ist bekannt, dass z. B. im Bereich der Tageskliniken seitens der Patient/innen ein Mangel an Kapazitäten beklagt wird? Was unternehmen Sie, um dem tatsächlichen oder vermeintlichen Mangel zu begegnen? Wie erklären Sie sich das Zustandekommen des beklagten Zustandes, wenn Sie diesen Mangel nicht bestätigen können? Wie bewerten Sie den aktuellen Bedarf im Bereich Tageskliniken und dessen voraussichtliche Entwicklung?

18. Welche Konzepte gibt es, um zukünftig im Pandemiefall die Versorgung der Patient/innen sicherzustellen? Wurden die Patientenorganisationen bzw. ihre aktuellen Erfahrungen in deren Entwicklung einbezogen?

## II. **Ambulantisierung**

1. Welches Ambulantisierungspotential sehen Sie bei stationären Behandlungen?

2. Wie beurteilen Sie die ambulante Versorgung in den Universitätsmedizinern? Wie ist sie strukturiert? Welche Herausforderungen gibt es? Gehen Sie dabei insbesondere auf die Notwendigkeit des Facharztstatus in den Ambulanzen ein.

3. Sollten grundsätzlich noch stärker ambulante Versorgungsangebote am Standort eines Krankenhauses – Stichwort Gemeindegesundheitszentren - geschaffen werden? Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie?

## III. **Ambulante Versorgung**

1. Welche Möglichkeiten sehen Sie, die stationären Diagnostikmöglichkeiten auch für den ambulanten Bereich zur Verfügung zu stellen?

2. Wie beurteilen Sie die Struktur und den Umfang des derzeit organisierten Bereitschaftsdienstes der niedergelassenen Ärzte? Wie viele Patienten in Prozent suchen auch bei Bagatellerkrankungen trotz vorhandenem ambulanten Bereitschaftsdienst ein Krankenhaus zur Behandlung auf? Was sind die Gründe für dieses Verhalten?
3. Welches Potenzial gibt es aus Ihrer Sicht im Zusammenspiel von Landespolitik, Krankenhausgesellschaft, Krankenkassen, Kassenärztlicher Vereinigung und Ärztekammer, um den Gesundheitsstandort Mecklenburg-Vorpommern weiter zu stärken und insbesondere für Fachkräfte deutlich attraktiver zu machen?
4. Welche Bedeutung haben gegenwärtig Krankenhausapotheken bei der Medikamentenversorgung?

#### **IV. Sektorenübergreifende Versorgung**

1. Welche Herausforderungen existieren bei der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit? Was hindert aus heutiger Sicht daran, gemeinsame sektorenübergreifende Strukturen zu etablieren und wie könnten neue Lösungswege aussehen? Wie lassen sich mögliche Probleme perspektivisch lösen?
2. Welche sektorenübergreifenden Maßnahmen wären aus Sicht der Krankenhäuser notwendig, um in Flächenlandregionen, gemeinsam mit allen verfügbaren Ressourcen, den ambulanten und stationären Versorgungsbedarf zu sichern?
3. Sehen Sie perspektivisch eine noch stärkere Verzahnung zwischen stationärer Leistung und ambulantem Leistungsangebot am Krankenhaus?

#### **V. Rehabilitation / Krankenhausnachversorgung**

1. Wie beurteilen Sie die Kapazitäten für die anschließende Unterbringung von Patienten nach einem Krankenhausaufenthalt / einer OP in einer Übergangspflege / Langzeitpflege oder die Sicherstellung von Hilfen im Haushalt? Welche Herausforderungen sind Ihnen dabei bekannt. Welche Patientengruppen und damit verbunden Fachstationen sind davon unmittelbar betroffen. Welche Diagnosen/Krankheitsbilder betrifft es besonders?
2. Welchen Beitrag können die Reha-Kliniken zur flächendeckenden medizinischen Versorgung zukünftig leisten?

#### **VI. Rettungsdienst**

Wie beurteilen Sie die Ausstattung des Rettungsdienstes. Welche Herausforderungen und Probleme sehen Sie aus Sicht der Kliniken.

## **VII. Patientenorientierung**

1. Wie wird die Patientenvertretung bei der stationären Versorgung berücksichtigt? Welche Verbesserungspotentiale sehen Sie?
2. Welche Beschwerdemöglichkeiten haben Patientinnen bzw. Patienten? Wie werden diese Beschwerden ausgewertet und transparent gemacht?
3. Welche Hilfen/Ansprechpartner für Patient/innen gibt es in Ihren Häusern bzw. in MV bei Verdacht auf fehlerhafte Behandlung? Wie werden diese kommuniziert und evaluiert?
4. Inwieweit werden in den Kliniken im Land die vom bundesweiten Aktionsbündnis Patientensicherheit erarbeiteten Empfehlungen in M-V berücksichtigt und in die Arbeit einbezogen? Falls dies nicht der Fall ist, warum nicht?
5. Inwieweit ist den Kliniken die Bandbreite der vorhandenen Patientenorganisationen im Land bekannt und in welcher Art und Weise gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit bzw. mit welcher Begründung gibt es diese Zusammenarbeit nicht?
6. Mit welchen Organisationen wird im Sinne der Patient/innen zusammengearbeitet? Wo besteht der Wunsch nach weiteren Kontakten?
7. Wie unterstützen die Kliniken die Arbeit der überwiegend ehrenamtlich tätigen Patientenorganisationen?
8. Wie erfolgt die Unterstützung der Patientenvertreter/innen in den Gremien zur Qualitätssicherung? Welche Verbesserungen sind vorstellbar?
9. Wie kann aus Sicht der Krankenhausgesellschaft und aller Kliniken, egal in welcher Trägerschaft eine Verbesserung ihrer Zusammenarbeit mit den Patientenorganisationen und deren Dachverband, der SELBSTHILFE MV erreicht werden?

## **VIII. Finanzierung / Vergütung**

1. Wie beurteilen Sie das Finanzierungssystem über Fallpauschalen (DRG – Diagnosis Related Groups) mit Blick auf eine flächendeckende und bedarfsorientierte Krankenhausversorgung? Sehen Sie Fehlanreize?
2. Welche Chance sehen Sie, die Fehlsteuerung der Versorgung durch DRGs zu überwinden, um eine patientenorientierte und patientenzentrierte Versorgung im Sinne der ethisch-ärztlichen Vorgaben zu realisieren?
3. Erörtern Sie Möglichkeiten, die Vergütung der medizinischen Leistungen durch eine Abrechnungsmöglichkeit analog zur GOÄ sowohl für den ambulanten als auch



den stationären Bereich für die Zukunft zu realisieren. Was spricht dafür, was dagegen?

4. Wie bewerten Sie die Instrumente der Sicherstellungszuschläge nach § 5 Abs. 2 KHEntgG („Individuell, Defizit abhängiger Sicherstellungszuschlag“) und § 9 Abs. 1a Nr. 6 KHEntgG (Sicherstellungszuschlag "ländliche Versorgung" 400T€ p.a.) in Bezug auf die wirtschaftliche Sicherung kleiner Standorte im ländlichen Raum? Welchen Änderungsbedarf sehen Sie?
5. Wie beurteilen Sie die finanziellen Rahmenbedingungen für die Universitätsklinika insbesondere im Hinblick auf den Auftrag zur Krankenversorgung in Verzahnung mit Forschung und Lehre sowie klinischen Ausbildungsaufgaben für ärztliche und nichtärztliche Berufe?
6. Wie beurteilen Sie die finanziellen Rahmenbedingungen im Vergleich zu anderen Bundesländern?
7. Mit welcher Begründung halten Sie es für notwendig oder nicht, dass die Bundesratsinitiative der Ministerpräsidentin zur Herauslösung der Kinder- und Jugendmedizin aus dem DRG-System um andere Leistungsbereiche ergänzt wird, z.B. die Geburtshilfe?
8. Inwieweit ist die derzeitige Investitionsfinanzierung für Krankenhäuser ausreichend und wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?
9. Welchen prozentualen Anteil des BIP halten Sie Ausgaben für die medizinische Versorgung der Bevölkerung für sinnvoll und anstrebenswert (Bitte unterteilen in: Gesamt und ggf. anteilig in Stationäre Versorgung, Ambulante Versorgung und Zahnmedizinische Versorgung)?
10. Wie stehen Sie zur Zweiteilung der medizinischen Versorgung in Deutschland aufgrund der Unterteilung in privat und gesetzlich Versicherte und den sich daraus ergebenden unterschiedlichen Honorarkatalogen?
11. Wie stehen Sie zur Vielfalt der Krankenkassenlandschaft?

#### **IX. Telemedizin / Datenschutz**

1. Wie beurteilen Sie den gegenwärtigen Einsatz der Telemedizin? Welche Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie?
2. Wie beurteilen Sie die Verknüpfung der IT-Struktur zwischen dem ambulanten und stationären Sektor? Was müsste verbessert werden?
3. Welche infrastrukturellen und organisatorischen Voraussetzungen werden für einen realistischen, flächendeckenden Einsatz von Telemedizin benötigt?

4. Welche Ideen und Vorschläge haben die Kliniken, um telemedizinische Konzepte im Land zu einer breiteren Anwendung zu bringen?
5. Welche Maßnahmen werden ergriffen, um umfassenden Datenschutz zu gewährleisten und so Vertrauen bei den Patient/innen zu schaffen? Wie und wo können sich Patient/innen zu den Datenschutzkonzepten der Kliniken informieren? Wird dabei auf Verständlichkeit geachtet?
6. Inwieweit ist die Zusammenarbeit mit dem Landesdatenschutzbeauftragten im Bereich der gesundheitlichen Versorgung gegeben? Wenn ja, in welcher Form? Wenn nein, welcher Expertise bedienen sich die Kliniken?

#### **X. Fachkräfte/ Personalressourcen**

1. Wie beurteilen Sie die aktuelle Fachkräftesituation im ärztlichen und pflegerischen Bereich und deren Folgen an Ihren Häusern bzw. allgemein für die Krankenhäuser im Land?
2. Was wird von Ihnen gegenwärtig unternommen, um Fachkräfte zu gewinnen? Welche Strategien beim Aufbau von Personalressourcen haben sich bisher bei Ihnen bewährt?
3. Welche Maßnahmen der Politik halten Sie für geeignet um diesem Problem zu begegnen? Inwieweit sind die Initiativen der Landesregierung in Bezug auf Fachkräftegewinnung von Ärzten und Pflegekräften (z. B. in der Pädiatrie) aus Ihrer Sicht ausreichend oder könnten bzw. müssten in welcher Art und Weise verstärkt bzw. erweitert werden?
4. Wie schätzen Sie die ärztliche Besetzung in den Krankenhäusern in M-V ein, um eine ausreichende Versorgung sicherzustellen?  
Haben Sie einen Rückgang an Fachärzten festgestellt? Wenn ja, für welche Fachrichtungen? Wo liegen aus Ihrer Sicht die Ursachen?
5. Halten Sie das Ausbildungsangebot in M-V im Bereich Medizin für ausreichend?
6. Sind Ihnen Gründe bekannt, warum viele Medizinstudenten nach Ihrer Ausbildung nicht in unserem Bundesland verbleiben?

#### **XI. Pandemie und Folgerungen**

Nach ca. einem Jahr der Versorgung in der Corona-Pandemie lassen sich neue Rückschlüsse auf Versorgungsstrukturen ziehen.

1. Welche Entwicklungen sehen Sie als besonders positiv?
2. Welche Entwicklungen sehen Sie als besondere Belastung?
3. Welche Neuerungen wollen Sie über das Ende der Pandemie hinaus beibehalten?

## **B. Gesamtschätzung/ Bewertung**

1. Wie beurteilen Sie allgemein die aktuelle medizinische Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern in Qualität und Quantität (ambulant und stationär)? Welche Probleme sind zu benennen (bitte auch in ihrer Wertigkeit bzw. Dringlichkeit ihrer Lösung) und welche Auswirkungen haben diese Mängel auf die Patientenversorgung. Welche Herausforderungen werden für die Zukunft gesehen?
2. Wie wird die flächendeckende Versorgung definiert? Inwieweit gibt es aus Ihrer Sicht und Erfahrung gegenwärtig unterversorgte bzw. überversorgte Regionen?
3. Was sind aus Ihrer Sicht die hauptsächlichen Mängel bei bzw. in der medizinischen Versorgung der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern und welche Auswirkungen haben diese Mängel auf die Patientenversorgung? Worin sehen Sie die Ursachen der von Ihnen benannten Mängel und wie können diese behoben werden?

## **C. Zukunftsansätze**

1. Wie kann eine flächendeckend vernetzte, wohnortnahe ärztliche Versorgung sichergestellt werden?
2. Wie werden sich die Versorgungsschwerpunkte in den kommenden zehn Jahren verschieben? Was ist aus Ihrer Sicht notwendig, um eine bedarfsgerechte und flächendeckende medizinische Versorgung in Zukunft sicherzustellen?
3. Was müsste verändert werden, damit die heute sektorale Bedarfsplanung in eine Versorgungsplanung im integrierten Sinne mit den Kernelementen der kleinräumigen (deutlich kleiner als die Landkreisgrenzen), sektorenübergreifenden sowie morbiditätsorientierten Planung überführt werden kann? Ist ein solcher Ansatz in überschaubaren Zeiträumen überhaupt realisierbar?
4. Wie kann die Zusammenarbeit mit dem Bund, den Kommunen, den Kassen, der KV, der Krankenhausgesellschaft und den Vertretern der Pflege sowie Vertreter/innen der maßgeblichen Patientenorganisationen in verbindlicher, ergebnisorientierter Weise sichergestellt werden?
5. Wie sind Mindestangebote und mengenkritische Bedarfe in ein auch ökonomisch tragfähiges Verhältnis zu bringen?
6. Wie können ländliche, kleine Krankenhäuser ambulante und stationäre Leistungen so zusammengeführt anbieten, dass Investitionen und Personalkosten wirtschaftlich sind?

7. Welche Formen mobiler Angebote der ärztlichen Betreuung und der Medikamentenverteilung sind von kleinen Krankenhäusern aus organisierbar und finanzierbar?
8. Wie können die medizinischen Kompetenzen und Ressourcen der Rehakliniken unter Berücksichtigung eines abgestuften und realisierbaren Vorgehens in die medizinische Versorgung im Land einbezogen und integriert werden?
9. Welche Veränderungen sind beim Rettungsdienst mit Blick auf die sich ändernde Versorgungslandschaft notwendig?